

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Der Taucher. Von Jens Jäger.

Langsam, langsam bewegen sich die Luftblasen näher, immer näher an den kleinen Dampfer heran, jetzt sind sie an der Backbordleiter und werden allmählich größer, schneller. Ein kugelförmiger Kupferkörper mit vier kreisförmigen Fenstern taucht aus dem Wasser empor, ein gelber, fackelartiger Anzug, Arme und Hände werden sichtbar, und in dem Ganzen bewegt sich ein Mensch. Schnell springt einer der Leute vom Dampfer hinzu und schraubt das vordere Fenster des Kupferhelmes los. Die Mannschaften der Bunte an Bord stellen ihre Arbeit ein. — „Haben Sie die Patrone recht hart an die Steine legen können?“ „Ja wohl, der Schuß wird gut werden“, antwortet eine Stimme aus dem Helme heraus dem Fragenden, einem Herrn, der an den Taucher herangetreten war. „Na schön, dann kommen Sie ganz herauf.“

Der Mann klinkt, kräftig unterstützt, an Bord, und wird schnell von den schweren Bleigewichten an Brust und Rücken befreit. Helm und Schuhe entfernt man und führt den Kameraden an einen Platz zum Ruhen. Inzwischen hat sich das Schiff in Bewegung gesetzt und fährt langsam von jener Stelle fort. Eine lahle Mastspitze ragt dort aus dem Wasser, der einzige der Sonne noch sichtbare Teil eines stolzen Dampfers; der ruht seit langen Jahren auf dem Meeresgrunde mit der vollen Ladung schön behauener Steine. Bei dem regen Verkehr zwischen den Küstenorten muß das Hindernis beseitigt werden; man bewirkt es durch Sprengungen mit Donarit, von dem dort unten jetzt wieder eine große Patrone bereitliegt, um ihre vernichtende Aufgabe zu erfüllen.

Das dünne Kabel für die Zündung sinkt langsam hinter dem Taucherdampfer in die grüne Flut, und erst in respektabler Entfernung hält das Schiff an. — „Alles klar?“ — „Sawohl.“ — „Anschließen.“

Die beiden Kabeldrähte werden an die Klemmen der Sprengmaschine gelegt. Jener Herr, der Leiter und Unternehmer der ganzen Arbeit, tritt heran und

setzt mit einem kurzen, kräftigen Ruck an der Zugleine den Induktor in Bewegung. Alle Augen haben sich nach jener einsamen, fernen Mastspitze hingewandt; eine riesige Wasserfäule steigt dort empor, als wollten die Wellen den Himmel stürzen.

„Ladellos, Taucher, das haben Sie gut gemacht, da haben wir schon ein ordentliches Stück geschafft, es kann sein, daß das ganze Hinterschiff jetzt fort ist bei der

ferne Gegend. — So sieht es der Taucher und blickt sich um nach Süden, nur eine kurze Zeit, dann steht er auf und rüstet zu neuem Absteige. Schwere Arbeit ist's dort unten, doch es muß sein, also vorwärts. — Die eine Hand trägt die Sprengpatrone mit dem Kabel von oben, die andere Hand faßt die Leiter, so steigt er langsam wieder hinab. Immer größer wird der Luftdruck. Sich gegen das Wasser legend, kommt der Taucher vorwärts in dem grünen, trüben Elemente; langsam geht das nur, und das Gewicht auf den Schultern lastet drückend. „Mehr Luft.“ Zwei kurze Züge an der Signalleine geben den Befehl nach oben.

Die Antwort kommt, sofort fühlt der Mann unten die Erleichterung und schreitet weiter auf dem feinen Sandboden. Er muß scharf aufpassen, denn gefährlich ist's doch. Er kann sich eines gewissen Angstgefühls unter Wasser nicht erwehren, zumal damals die Wasserleiche gerade über ihm geschwebt hatte. Zu grausig war's, er mußte nun wieder daran denken und an die Abneigung gegen seine Tätigkeit, wie er sie jetzt immer empfand, nachdem er geheiratet hatte.

Ja, daß war das oftmals, daß gegen den Beruf und gegen das Schicksal, das neidische, das ihm den frohen Genuß seiner Ehe und seines Erbes nicht gönnt hatte. Das zwang ihn nun wieder dazu, herumzutasten zwischen Tod und Leben, allein mit den stummen Fischen und dem schwarzen, gäsenden Wasser. Wasser, ja, wenn er nur einen Schluck jetzt trinken könnte, um den ertigen Geschmack der Pressumpfenluft los zu werden. Doch das ging nicht, jetzt nur weiter denn, je schneller die Arbeit fertig wurde, desto mehr verdiente er, und verdienen wollte er, mußte er!

Dieser Kampf um Gewinn, dieses Hasten und Suchen und Warten, das war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, er arbeitete für sich und die Seinen. Wie gut sollten sie es haben, er brauchte, ja er wollte Geld, Geld zum wirklichen frohen Leben, Geld mußte er haben, Geld war die Lösung seines Seins geworden. — Doch was war das? War das nicht Geld, waren das nicht Goldstücke, die da vor ihm auf dem Sande



Ein Fünfzigjähriger: Gerhart Hauptmann, geboren am 15. November 1862.

Boedecker, Berlin, phot.

Wirkung. Kapitän, fahren Sie langsam zurück, holt dabei das Kabel ein, Leute.“ —

Die Wellen von der Sprengung kommen heran und bringen den Dampfer arg ins Schaukeln, man nähert sich dem einsamen Mast wieder. Der jetzt jetzt schräg aus dem trüben Wasser hervor zum östlichen Himmel, als wollte er ihm Grüße auftragen an eine

und Massen, das war ihm in Fleisch und Blut übergegangen, er arbeitete für sich und die Seinen. Wie gut sollten sie es haben, er brauchte, ja er wollte Geld, Geld zum wirklichen frohen Leben, Geld mußte er haben, Geld war die Lösung seines Seins geworden. —

Doch was war das? War das nicht Geld, waren das nicht Goldstücke, die da vor ihm auf dem Sande